

Der großen Einladung folgen

Predigt zum 28. Sonntag im Jahreskreis A am 11. Oktober 2020

Abt Reinhold Dessel

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir alle haben schon einmal erfahren, was es bedeutet, irgendwo eingeladen zu werden. Manche Einladungen sind unangenehm, manche hängen mit einer Pflichterfüllung zusammen. Es gibt aber auch Einladungen, die das Herz höherschlagen lassen. Dort, wo ich mich etwa auf eine Begegnung nach langer Zeit freue. Ich stelle mich ein auf diesen Besuch und überlege mir, was ich vielleicht mitbringen könnte.

Gar nicht so selten passiert es aber, dass mehrere Dinge gleichzeitig an einem Tag sind. Verschiedene Interessen stoßen aufeinander. Ich bin eingeladen, aber gleichzeitig wäre auch ein interessantes Fußballspiel. Ich bin eingeladen, aber eigentlich bin ich zu müde, rechtzeitig aufzustehen. Hier kommt es dann auf die entscheidende Frage an: Was ist mir wirklich wichtig? Was ist mir der andere, die andere wirklich wert?

Der große Einladende

Im heutigen Evangelium ist von einer großen Einladung die Rede. Im Gleichnis stellt uns Jesus Gott selber als den großen Einladenden vor Augen. Es ist nicht irgendein Termin, nicht irgendein Fest, das hier gefeiert wird, sondern es ist ein König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitet. „Der Sohn vom Chef feiert Hochzeit“, könnten wir sagen.

An vielen Stellen der Bibel wird die Begegnung Gottes mit den Menschen mit einer Hochzeit verglichen. Gott ist ein großer Liebhaber, der Sehnsucht hat nach dem Menschen. Er möchte sich mit den Menschen verbinden, er möchte in endgültige Gemeinschaft mit ihm eintreten.

Echte Liebe kann aber den anderen nie zu seinem Glück zwingen. Echte Liebe achtet die Freiheit des anderen. Und so bleibt Gott kein anderes Mittel als einzuladen, zu werben, zu bitten. Im Gleichnis schickt er wiederholt die Diener und lässt sie sagen: Das Mahl ist bereitet... kommt zur Hochzeit!

Gott ist der große Einladende! Das ist ein wunderschönes Bild. Jeder, der andere schon einmal für etwas eingeladen hat, hat eine Ahnung davon, was das

bedeutet. Es bedeutet auch das Risiko, abzublitzen mit dieser Einladung. Schon Kinder kennen diese enttäuschende Erfahrung: Da haben sie sich für eine Geburtstagsfeier so viel Mühe gegeben und viel vorbereitet. Und dann entschuldigt sich einer nach dem anderen.

Die Verweigerung

Genau das passiert auch dem König im Gleichnis des Evangeliums. Sie haben nicht einmal Ausreden auf Lager, mit denen sie sich entschuldigen. Nein, es heißt „sie kümmerten sich einmal darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden usw.“ Alles andere ist wichtiger als die Einladung des Königs. Das Geschäft ist wichtiger, die Arbeit ist wichtiger, das Geld ist wichtiger.

Wir sollten uns heute ganz ehrlich die Frage stellen: Bin ich mir bewusst, dass auch Gott mich einlädt und um mich wirbt? Glaube ich an diese Liebe Gottes zu mir? Wie reagiere ich auf diese Einladung Gottes? Was ist mir das religiöse Leben wert? Ist auch in unserem Leben nicht oft alles wichtiger als das Gebet und Gottesdienst? Ausreden sind schnell gefunden und Arbeit gibt es auch genug.

Eine besondere Situation haben wir natürlich in Zeiten der Pandemie. Es ist Vorsicht angebracht, darum gibt es auch die Bestimmungen. Wer sich fürchtet, sollte wirklich frei sein. Auf der anderen Seite erleben wir aber, dass man sich das Kirchengenhen auch schnell abgewöhnen kann. Da tut es gut, sich vor Augen zu führen, was wir hier feiern: Es ist keine gewöhnliche Zusammenkunft, es ist kein bloßes Mahl, sondern es die Verbindung von Christus und seiner Kirche. In jeder Eucharistiefeier bereitet uns Gott in gewisser Weise die Hochzeit seines Sohnes, er lädt uns zum Festmahl mit ihm an seinem Tisch. Das ist es, was wir in dieser Zeit auch besonders brauchen.

Was irritiert im Gleichnis und wo wir nur schwer zu Rande kommen, das ist der Zorn des Königs, der die Stadt in Schutt und Asche legen lässt. Handelt so ein liebender Gott? Man muss diese Bibelstelle auf dem Hintergrund der Zerstörung der Stadt Jerusalem durch die Römer sehen, die im Jahre 70 nach Christus geschah und die der Verfasser des Evangeliums gerade vor Augen hatte bei der Abfassung des Evangeliums. Die Christen sahen diese Zerstörung als Antwort Gottes auf die Ablehnung Jesu damals durch die führenden Kreise in diesem Land.

Nicht vergessen sollte man, dass sich der Einladende nicht beirren lässt. Die Einladung ist nach wie vor aufrecht. Die Diener müssen jetzt alle von den Straßen in den Saal hereinholen. Die Ablehnung Jesu durch die einen war die Chance für die anderen. Hier klingt die Ausbreitung des Christentums bei den Heidenvölkern an, die in diesen Jahrzehnten vor sich gegangen ist. Gott als der große Einladende wird bei allen Völkern bekannt und das Haus der Kirche füllt sich mit Gästen. Wir können dieses Wunder bis auf den heutigen Tag beobachten. Auch wenn in manchen Teilen der Welt wie etwa bei uns im alten Europa vieles abbröckelt und zerfällt, wächst in anderen Teilen der Welt die Kirche. Die Kirche darf nie aufhören, die große Einladende zu bleiben oder wieder neu zu werden. Es braucht einen neuen missionarischen Impuls gerade in unseren Tagen.

Die richtige Einstellung

Was am Schluss des Gleichnisses wieder irritiert, ist die Sache mit dem Hochzeitsgewand. Der König stellt einen, der nicht entsprechend gekleidet ist, zur Rede und verweist ihn aus dem Saal. Wie soll einer, der von der Straße kommt, gleich hochzeitlich gekleidet sein? Ich kann mir nicht vorstellen, dass es bei Gott Kleidervorschriften gibt, wo er doch nicht auf das Äußere, sondern auf das Herz schaut. Aber gerade das ist der springende Punkt. Dieser Hochzeitsgast hat wohl gemeint, es genügt bloß äußerlich und körperlich beim Fest dabei zu sein. Das nicht passende Kleid kann nur ein Bild sein für die fehlende innere Einstellung beim Ganzen. Es geht um jenes Gewand, von dem der Apostel Paulus einmal an einer Stelle schreibt: „Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Demut, Milde und Geduld... Zieht Christus als neues Gewand an!“

Gott lädt alle ein. Seine Liebe ist unbeirrbar. Er möchte aber eine Antwort des Menschen. Unser Christsein soll sich in einer inneren Haltung und auch in konkreten äußeren Taten auswirken. Wir brauchen keine Angst zu haben, wenn wir meinen, es fehle uns das rechte Hochzeitsgewand. Wir wollen uns von Christus selber bekleiden lassen und freuen uns, seine Einladung angenommen zu haben. Amen.